

## Galizien.

### Polnische Peinlichkeiten.

Wir stehen wieder einmal voller kindlicher Bewunderung vor den natürlichen Folgen unserer Polenpolitik. Wir haben den Polen in Warschau eine so hübsche polnische Universität und eine ebenso hübsche polnische Technische Hochschule eingerichtet, und nun wundern wir uns, daß die polnische Jugend nicht brav zur Schule geht, Vorlesungen hört, ihre Hefte vollschreibt und ihre fälligen Kollegengelber zahlt. Wir wundern uns, daß die polnische Studentenschaft statt dessen auf ihre Weise Politik treibt und das Vaterland rettet, indem sie mit der Keitpeitsche in der Hand durch die Straßen flaniert, Krakeel mit der Polizei macht und bei jedem Auslauf in Saal und Gassen am lautesten schreit, um ihren Beruf zur Führung der Nation zu beweisen. Der wohlgezogene reichsdeutsche Pfahlbürger hat sicherlich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, als er beim Malzkaffee las, der deutsche Generalgouverneur in Warschau habe sich genötigt gesehen, die beiden Warschauer Hochschulen zu schließen „wegen Widerstandes gegen die Anordnungen der Universitätsverwaltung, der insbesondere dadurch zum Ausdruck kam, daß die Zahlung der schuldigen Kollegengelber verweigert wurde“. Was diese vorsichtig stilisierte Meldung mit dem vielversprechenden Wörtchen „insbesondere“ eben noch erraten ließe, wenn man's nicht sonst schon wüßte, das sucht ein Offiziosus aus Warschau in einer auftragsgemäß gutgelaunten Blanderei über die Sache bereits sanft zu bestreiten: daß nämlich dieser ganze Studentenaufstand mit seinen Folgen ein außerordentlich bezeichnender politischer Vorgang ist. Das bleibt er natürlich trotz des sanftesten offiziellen Drüberwegtächelns.

Die Sache an sich braucht man wahrhaftig nicht fraglich zu nehmen. Wenn die Träger der Zukunft Polens nichts lernen wollen und ihrem Vaterlande zu dienen glauben, indem sie die Prellsteine der Warschauer Bürgersteige zu Sockeln ihrer Größe machen, statt sich ihre Unausprechlichen auf den Schulbänken glatt zu wehen, so kann den Schaden davon an und für sich nur das neue und das künftige Polen haben. Rein erheitend für uns ist es auch, daß diese Sorte von Vaterlandsgründern für ihren hohen Zweck ein Mittel anwendet, das berufsmäßig Jechprellerei so ähnlich sieht, wie ein faules Ei dem andern. Wem siele nicht angesichts dieser patriotischen Jüngelinge, die zwar die Vorlesungen belegen, auch zu Versammlungs- und Kadauzwecken besuchen, aber grundsätzlich nichts dafür bezahlen wollen — wem siele da nicht die Romanze von Krapilinski und Waschlapski ein, die auch schon grundsätzlich nichts zahlen wollten:

„Und weil keiner wollte leiden,  
Daß der andre für ihn zahl,  
Zahlte keiner von den beiden,  
Ein System, das sich empfahl.“

Damit ist das Scherzhafte an der Sache aber auch aus und abgetan. Im übrigen redet sie eine bitterernste Sprache über unsere geschichtliche verhängnisvolle Unfähigkeit, mit den Polen so umzugehen, wie es im Interesse säuberlichen Aufkommens einzig und allein angezeigt wäre; über unsern unausrottbaren Haug, uns selbst über die Polen und ihr Verhältnis zu uns zu täuschen und auf solchen Täuschungen unsere ganze Polenpolitik aufzubauen. Jetzt wieder suchen wir uns einzureden, diese Warschauer Studentensache sei nichts als ein Streich von dummen Jungen, den alle reifen Leute mit tiefstem Bedauern und höchster Mißbilligung beurteilen müßten. Wer aber wäre zum Ausdruck solchen Bedauerns und solcher Mißbilligung in schärfster Form berufener als etwa der Direktor der Unterrichtsabteilung im polnischen Staatsrat, Herr Mikulowski-Bomorski? Wenn man aber betrachtet, was dieser Herr, der zurzeit auch den Vorsitz im Staatsrat führt, den Studenten über ihr Verhalten zu sagen hat, so findet man da zwar Worte dringlicher Bitte, aber keines der Mißbilligung. Die ganze Ansprache dieses Herrn an die Studentenschaft enthält nicht einmal eine deutliche Aufforderung, die unterschlagenen Kollegengelber zu zahlen; sie wirkt fast wie eine Entschuldigung des Staatsrates dafür, daß er unter dem Druck des deutschen Generalgouvernements sich überhaupt habe entschließen müssen, solchen hoffnungsvollen Jünglingen einen Vorschlag zur Güte anzudeuten, der ihnen vielleicht nicht gefallen könnte. In Wahrheit ist eben die polnische Nation von Herzen einig mit diesen grünen Jünglingen vom Weißen Adler und mit allem, was sie sich nur immer ausdenken vermögen, um ihrem Haß gegen die deutschen Befreier Ausdruck zu geben. Rag Offiziosus sich noch so fest die Augen dagegen zuhalten, so bleibt es doch für alle, die sehen wollen, sichtbar, daß unsere polnischen Schächlinge uns hassen, und daß wir mit unserer polnischen Reichsgründung vom 5. November diesem Haß eine breite Basis geschaffen haben. Offiziosus mag sich darüber täuschen; die Welt und vor allem die Polen wird er keinen Augenblick lang darüber täuschen.

Während wir so reichlich und gründlich Gelegenheit hätten, aus der absoluten Erfolglosigkeit und den Rückschlägen unserer Polenpolitik in Kongreßpolen zu lernen, verbeißt sich

171 26

217